

Passt Schwarz zu Ureinwohnern?

Die Zukunft der indischen Adivasi in literarischer Form

Theodor Rathgeber

Die Literatur der Adivasi war vom 27. - 29. Mai 2016 Thema der jährlichen Literaturtagung zu Indien in der Evangelischen Akademie Villigst. In Kooperation mit der Adivasi-Koordination in Deutschland konnten eine Lyrikerin und eine Verlegerin eingeladen werden. Das Kommen und Teilnehmen hat sich gelohnt.

L iteratur von, mit und zu den Adivasi kann ziemlich komplex und diskussionsbedürftig sein. Das zentrale Medium, die Sprachen der indigenen Völker Indiens, sind in der Regel über ihren lokalen Bezug hinaus als Verkehrssprachen kaum bekannt. Und wenn doch, wie etwa im Fall des Santali, gibt es gleich fünf Variationen in der schriftlichen Form. Was also tun? Das Verschriftlichte zu Gehör bringen!

Jacinta Kerketta, eine Angehörige der Oraon im indischen Bundesstaat Jharkhand, las aus ihrem Gedichtband *Glut*, erschienen im Mai im Draupadi Verlag in Heidelberg¹. Nach langer, ausschließlich mündlicher Erzähltradition gehört sie zu den noch wenigen Literatinnen unter den Adivasi (*erste Bewohner*), die den Schritt in die Moderne mit Facebook, einem eigenen Blog und nun auch einem Buch gewagt haben. Die indischen Ureinwohner umfassen insgesamt zwischen 80 und 90 Millionen Angehörige. In ihrer Muttersprache, dem Oraon, wäre Jacinta Kerketta jedoch keine größere Aufmerksamkeit gewiss. Also wählte sie ihre Zweitsprache Hindi, um sich überhaupt über die lokalen Grenzen hinaus Gehör zu verschaffen. Die Qualität ihrer Gedichte hat dies Unterfangen mehr als gerechtfertigt. Die Tagungsteilnehmenden lauschten fast eine Stunde konzentriert den teilweise ungewohnten, in ihrer Aussage gleichwohl deutlichen Sprachbildern über die Lebenssituation der Adivasi. Die Bilder erzählten vom Reichtum der Lebensentwürfe der Adivasi, die in die Natur eingebettet sind, während ihre natürlichen Lebensräume dem zerstörerischen Ressourcenabbau zum Opfer fallen. Die Härte des Widerstands wird nicht beschönigt, auch häusliche Gewalt in Adivasi-Familien wird benannt. Die Sprachfiguren öffnen jedoch immer wieder der Hoffnung einen Spalt. Ihre Gedichte spiegeln einen so immensen Erfahrungsschatz wider, dass Jacinta Kerketta dem Draupadi Verlag vorschlug, ein Foto von ihr im Buch zu veröffentlichen, denn in Indien traut niemand einer so jungen Frau eine derart dichte und sprachmächtige Wiedergabe der Wirklichkeit zu.

Ihre Gedichtsammlung wurde von der Verlegerin Ruby Hembrom auch ins Englische übertragen. Ruby Hembrom gehört den Santal an, eine Stammesgesellschaft mit rund

acht Millionen Menschen. Ihr Verlag *adivaani* (Stimmen der Adivasi) in Kolkata existiert seit 2012 und hat es sich zur Aufgabe gemacht, die literarischen Zeugnisse der Adivasi zu sammeln und ihnen gegen stereotype Bilder, nicht zuletzt in Bezug auf die Kreativität der Adivasi, zum Ausdruck zu verhelfen. Dass der indische Alltag voll davon ist, belegte sie mit einer Anekdote: Zu Beginn ihrer verlegerischen Tätigkeit suchte sie eine Druckerei auf, um ein Manuskript zu veröffentlichen. Sie wollte einen schwarzen Einband. Der Drucker fragte erstaunt nach, ob schwarz als Farbe für die Schrift nicht zu komplex für Ureinwohner, ob etwas Buntes nicht angemessener sei?

Beide Gäste aus Indien trafen auf reges Interesse und wurden immer wieder mit lebhaftem, herzlichem Beifall bedacht.



Die Lyrikerin Jacinta Kerketta anlässlich einer Lesung ihres Buches *Glut*, im Mai 2016 in der Indologischen Abteilung der Universität Bonn

Foto: Heinz Werner Wessler

Anmerkung

¹ Rezension in diesem Heft.

Zum Autor:

Theo Rathgeber arbeitet seit 2010 mit der *Sri Lanka Advocacy* zusammen, einem Netzwerk aus Menschenrechts-, kirchlichen und entwicklungspolitisch orientierten Organisationen.